

Die Aufgabe des Seelsorgers an der Hochschule

Autor(en): **Du Bois, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1977)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

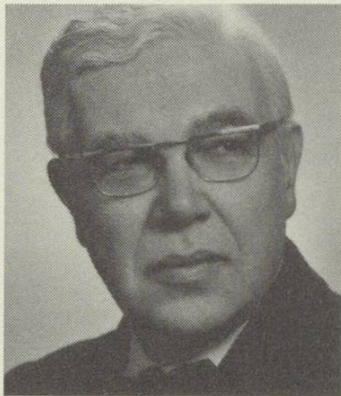
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten Erfahrungen und Eindrücken und würden den statistischen Repräsentationstest wohl kaum bestehen. Dennoch sagen konkrete Erfahrungen über das konkrete Leben vielleicht mehr aus als Formeln, die vom gelebten Leben abstrahieren. Im besten Fall vermögen die beiden Antworten das stadt- und landläufige Bild des Studenten etwas zu korrigieren.

Die Aufgabe des Seelsorgers an der Hochschule



Pfarrer lic. theol. E. Du Bois,
evangelischer Studentenpfarrer bis 1975

Wer heute noch an die romantische Vision des Studenten glaubt, der von Zeit zu Zeit studierte und daneben seine Existenz in den Kneipen verbrachte oder Serenaden spielte, der wird sicher kein echtes Bild von den Studierenden der Hochschule gewinnen! Das Programm und die Organisation des Studiums lassen nicht viel Raum für Freizeit übrig, um so weniger als viele Studenten eine Nebenbeschäftigung ausüben müssen, um ihr Studium zu bezahlen. Dies entspricht der Stimmung einer höheren Schule, deren Forschung und Lehre sehr eng mit der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens unserer Zeit verbunden sind. Daraus entsteht ein akademischer Stil, welcher mit demjenigen der technischen Hochschulen zu vergleichen ist. Die grosse Mehrheit der Studenten sind ernste, fleissige und zielbewusste Leute, die wegen der Zwischenprüfungen, Seminar- und Diplomarbeiten sowie Schlussexamen wenig Möglichkeiten haben, sich daneben noch ihrer Phantasie hinzugeben.

Menschliche Kontakte fördern

Seitdem die Hochschule in den Gebäuden von Professor
75 Förderer angesiedelt ist, bilden die Lehrenden und die Lernen-

den eine Gemeinschaft, die am Rande der Stadt lebt. So sind die Lehrenden und die Lernenden wohl in engem Kontakt unter sich, nicht aber mit der Bevölkerung. Wir haben Studenten aus anderen Kantonen und aus dem Ausland gekannt, welche die Stadt und ihre Umgebung nicht besucht und welche mit den St.Gallern überhaupt keine Kontakte hatten. Einige von ihnen leiden darunter. Die Probleme der Anpassung werden dadurch erschwert, und es ist eine erste, sehr wichtige Aufgabe für die Seelsorger, Veranstaltungen vorzubereiten, um diese notwendigen Kontakte zu ermöglichen – menschliche Kontakte, aber auch Kontakte mit anderen Arten des Denkens.

Die Hochschule bietet eine sehr weite Palette von Vorlesungen, sie ist aber doch eine spezialisierte Schule. Die Studenten haben keine Möglichkeiten, mit Kommilitonen anderer Fakultäten in Verbindung zu treten. Sie befassen sich ausschliesslich mit Fragen ihres Fachgebietes und haben grosse Mühe, einen Überblick über alle Probleme unserer Zeit zu gewinnen. Viele leiden darunter. Sie haben nach 4 oder 5 Semestern eine Sehnsucht nach menschlichen Erkenntnissen, mit Fragen, die ausserhalb ihres spezifischen Fachgebietes liegen, jedoch für das Leben wesentlich sind. Sehr oft, und dies haben wir auch bei Studenten der ETH beobachtet, stehen sie eher unbeholfen vor Situationen, die mit dem menschlichen, sogar alltäglichen Leben zu tun haben. Wir denken zum Beispiel an das oft gestörte Vater-Sohn-Verhältnis, an die Einsamkeit vieler Studenten, an die Problematik der Studentenehen.

Diese Situation kann zu verschiedenen Reaktionen führen. Es gibt Studenten, die auf einmal sehr negativ auf ihr Studium reagieren. Sie haben den Eindruck, dass vieles, was in Vorlesungen und Seminarien gelehrt wird, keine Antwort auf ihre persönlichen Probleme gibt. In den letzten Jahren haben etliche Studenten verlangt, dass die Ethik als Fach ins Programm aufgenommen wird. Hier muss nun der Seelsorger in seinen Vorlesungen und persönlichen Gesprächen helfend eingreifen, um Brücken zwischen der Wissenschaft und dem existentiellen Engagement zu bauen. Dies verlangt von ihm, dass er seine Theologie ständig mit dem Programm der Hochschule konfrontiert, um zu vermeiden, dass bei Studenten eine Art Schi-



St. Gallische Creditanstalt

die freundliche St. Galler Bank

*9004 St. Gallen, Marktplatz 1, Telefon 071/20 91 21
9302 Kronbühl, St. Galler Strasse 7, Telefon 25 82 31
9015 Winkeln, Herisauer Strasse 69, Telefon 31 33 44*



Musik Hug

*das grösste Musikhaus der Schweiz
9004 St. Gallen, Marktgasse, Spitalgasse
Telefon 22 43 53*



Hausmann

Hechtapotheke: Marktgasse 9, Telefon 22 27 32

Arzt- und Spitalbedarf, Sanitätsgeschäft, Parfümerie:

Marktgasse 11, Telefon 22 27 33/34

Hechtdrogerie: Goliathgasse 1, Telefon 22 27 37

Zweiggeschäft in Zürich: Uraniastrasse 11, Tel. 01/257757



Schneider
& CO. AG

Elektrotechnische Unternehmungen

*St.Gallen, Brühlgasse 25, Telefon 22 78 62
Kronbühl, Arbonerstrasse 3, Telefon 24 96 44*

zophrenie zwischen ihrem Studium und ihrem persönlichen Leben entstehe.

Mithilfe bei der Suche nach dem Sinn der menschlichen Existenz

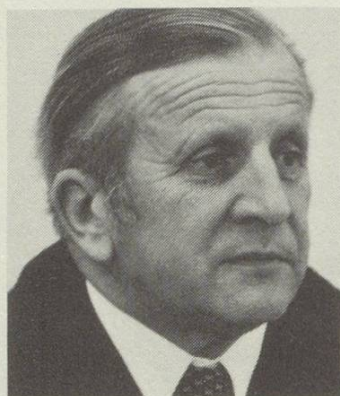
Diese Teilung des Lebens kann zu unerträglichen Spannungen führen, um so mehr als die Ereignisse von 1968 in den Universitäten das Bewusstsein für menschliche und gesellschaftliche Probleme geschärft haben. Es gibt sogar Studenten, die nach religiösen Idealen zu leben versuchen, die aber gleichzeitig die Wirklichkeit, in welcher sie Verantwortung zu tragen haben werden, als satanisch betrachten. Andere suchen einen Ausweg in Ideologien oder in einer Mystik, welche die Rolle einer notwendigen seelischen Droge spielen. Mit solchen Fällen ist der Seelsorger wöchentlich konfrontiert. Es ist nicht selten, dass eine solche Haltung bei labilen Studenten tiefe psychische Störungen verursacht. Es sind sicher extreme Fälle, aber sie sind Zeichen einer Tendenz, die wichtiger ist, als man es im allgemeinen annimmt. Eine Krise, die heute in der Gesellschaft sehr oft zur Resignation, zur Angst, zur Flucht führt.

Diese Teilung ist nicht in sich selbst als negativ zu betrachten. Es ist ein positiver Reifeprozess, wenn sich Studenten nach 4 oder 5 Semestern über das Ziel und den Sinn ihrer Existenz Fragen stellen. Dies ist sogar sehr gut, solange sie sich Mühe geben, aus eigenen Kräften nach Lösungen zu suchen. Aber eben, wegen des Imperativs des Programms ist die Zeit zu knapp für ein solches Suchen. Gewiss bieten heute in allen Universitäten die wissenschaftlichen Imperative kaum eine Möglichkeit, ein Gleichgewicht zwischen Bildung und Ausbildung zu verwirklichen. Die Hochschule mit ihrer spezifischen Aufgabe kann dieser Notwendigkeit nicht entfliehen.

Aber aus unserer Erfahrung stellen wir uns doch die Frage, ob für die heutige Situation gut gefüllte Köpfe genügen. Die Information ist sicher notwendig, aber sie kann nicht das Denken ersetzen. Rabelais sagte: «Science sans conscience n'est que ruine de l'âme.» Der französische Soziologe Fourastié hat gezeigt, dass die Werte des Fortschritts der Diskontinuität unterstellt sind. Sie können die Universität zum Konkurs führen,

Seelsorger, der die Probleme der Studenten kennt, muss in allen Sparten seiner Tätigkeit der Verteidiger dieser Werte sein und in der Hochschule immer daran erinnern, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt!

Hochschulstudent und Religiosität



Pfarrer Dr. R. Thalmann,
katholischer Studentenpfarrer

Das Wissen um Aussagen des Glaubens ist sehr fragmentarisch. Die freie Art des Unterrichts, die in Form von Lebenskunde sich besonders auch speziellen Problemen des Jugendlichen zugewandt hat, vermag nicht einen auch nur einigermaßen religiös ausgebildeten Menschen aus der Mittelschule in die Hochschule zu übergeben. Der Stand der Information ist sehr verschieden, was aber den Studenten nicht weiter berührt. Hat er schon rein nach der Entwicklung seiner Altersstufe wenig Sinn für eine traditionelle Bindung, weder an eine Kirchlichkeit noch an eine Konfessionalität, so kommt hier der Informationsmangel doppelt gewichtig dazu. Er gibt von dem wenigen, was er besitzt, noch das wenige sehr leicht weg, sowohl in bezug auf Dogmen, ethische Grundsätze als auch Kult. Das Generationenproblem wird also verschärft, der Mangel an Wissen kaum empfunden. Die statische Vergangenheit, die religiöse Sicherheit, die Zeit der Apologetik, da man in Abwesenheit der Antithese seine These immer zu rechtfertigen wusste, kennt er nicht, vermisst sie aber auch nicht.

Neue Chancen für die Verkündigung

Eine einst sehr ernst zu nehmende Strömung, die nur den Beweisen der Vernunft und Wissenschaftlichkeit sich öffnete, mag noch hie und da auftreten. Da der Student jedoch seine 82